

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 30

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Frau



„Blond bevorzugt“ nennt sich ein vorzügliches Uhu-Shampoo zum Waschen blonder Haare. Es verhütet das Nachdunkeln des Haares und verleiht ihm einen herrlichen Glanz. — Wenn eine stärkere Aufhellung gewünscht wird, füge man dem Inhalt des großen Beutels den „Blondverstärker“ zu, welcher jeder Packung beiliegt. Man wird Ihr Haar nach einer Waschung mit „Blond bevorzugt“ bewundern!

„Blond bevorzugt“ mit Blondverstärker 50 Cts.

UHU A.G. BASEL

Lebenskräfte

geistige und körperliche Frische, Nervenruhe, Arbeitsfreude und Lebenslust bewirken Dr. Richards Regenerationspillen. Nachhaltige Belebung. Orig.-Schachtel à 120 Pillen Fr. 5.—, Kurpackung à 3 Schachteln Fr. 13.50. Verlangen Sie Prospekt.

Paradiesvogel-Apotheke

Dr. O. Brunners Erben, Limmatquai 110, Zürich. Tel. 234 02

Nur sparsam verwenden!

Monodiale

DAS NEUE HAARWUCHSMITTEL

Verblüffende Wirkung
Nur bei Coiffeuren erhältlich

Ischias

Rheuma, Gicht, Nerven- und Kopfschmerzen werden rasch mit Juridin-Ovaltabletten bekämpft. Der billige Preis ermöglicht es jedem, einen Versuch zu machen! 40 Tabletten Fr. 2.- In allen Apotheken.

Wir kommen zu kurz!

Wir kommen zu kurz, finde ich, — und damit meine ich uns Frauen, Fräulein und jungen Mädchen, die ins Kino laufen, speziell in die amerikanischen Filme. Gehen wir gar in männlicher Begleitung, so müssen wir regelmäßig erleben, daß unsere Partner reichlich auf ihre Kosten kommen mit reizenden, hübsch-aufgemachten, jungen und knusperigen Filmschönheiten, — von platinblond bis rabenschwarz, — die nach vielen Verwicklungen und Hindernissen immer gleich wohlonduliert und weißzähmig dem Happy-End zustreben. Und wir? Wie steht es mit uns? Niemand wird behaupten wollen, daß die männlichen Filmsterne auf uns gute Schweizerinnen besonders bezaubernd wirken.

Da ist einmal der in Uebersee vielgeliebte Typus «raue Schale mit dem goldenen Kern», der überall sein Unwesen treibt. Er ist ein ruppiges und oft noch vierschrotiges Rauhbein mit harter Stimme, blitzenden Augen und eckigen Bewegungen. Er tritt mit rollenden Schultern in Erscheinung, wirbelt Staub auf, provoziert Prügeleien und Revolverschüsse, behandelt seine zarten Partnerinnen, ach, so schlecht, — und erst gegen das Ende enthüllt er seinen süßen Kern, sein goldenes Inneres, worauf alles tiefgerührt ist. Auf der Leinwand flimmert es «Ende» und die Beleuchtung wird wieder eingeschaltet.

Wenn es sich aber nicht um das bewußte Rauhbein handelt, sondern um den amerikanischen Gentleman, so ist an ihm auszusetzen, daß er seine Haare im Nacken viel zu lang trägt und spricht, als kaue er beständig Gummi. Er ist wohl praktisch, unromantisch, sportlich und zu-griffig, — aber nicht der Held unserer Träume.

Ob vielleicht in den nordeuropäischen Filmen der germanische Held auftritt, den zu sehen der Besuch sich lohnt? Ich habe leider darin keine Erfahrung, da ich sie aus Angst vor diktatorischen Allüren meide.

Ja, und der Schweizerfilm? Der bietet uns männliche Typen aus dem Leben: es sind Figuren, wie wir sie täglich auf der Straße, im Tram, im Geschäft und zuhause antreffen und wir sehen sie gerne. Sie gehören zu uns und versuchen nicht, etwas aus sich zu machen, was sie nicht sind. Sie kennen unsere eidgenössische Kritiksucht. Aber gehen wir für das ins Kino? Und was wollen wir denn ums Himmelswillen eigentlich? Ach Gott, wir wollen das, was jede Frau seit Jahrhunderten will, wenn sie sich aus der rauhen Wirklichkeit ins Traumland flüchtet (heißt es nun Schäferspiel oder Film) — den Inbegriff des Herrn der Schöpfung, von dem wir wohl wissen, daß er nicht existiert, in den wir uns aber trotzdem verlieben möchten, auf völlig ungefährliche Weise. Also: schön wie Gott Apollo, männlich und kindlich zugleich, geschäftstüchtig und zart von Gemüt, elegant, gepflegt und doch nonchalant, liebevoll und doch stark wie ein Löwe, angebetet von allen Frauen seiner Umgebung und doch treu der Einzigen (nebenbei bemerkt: mit anständig geschnittenen Ha-

ren und hinten ausrasiert, damit sie ihm nicht in den Kragen wachsen).

Warum denn nur, — nachdem das Ideal-Film-Girl zur Freude der Männer bereits erschaffen wurde, — erscheint das von uns ersehnte Exemplar eines Ausbundes von Männlichkeit in keinem Film? Babett.

Herrlich

Ich saß mit meinem ausländischen Schüler über der deutschen Grammatik und hörte mit unterdrücktem Gähnen die bekannten fehlerhaften Abwandlungen wie des «schönen Kindes» an meinem Ohr vorüber plätschern. Der Geist war in dieser Stunde nicht sehr rege. Eine angenehme Schläfrigkeit senkte sich auf uns herab. Als mir aber schien, daß auch der Deutschbeflissene an einem Gähnen herumlaboriere, was bei einem Lehrer zwar angängig, bei einem Schüler jedoch nach allen Regeln der Erziehung unstatthaft ist, überfiel ich ihn mit der abrupten Frage nach dem grammatikalischen Geschlecht von Katze. Er riet auf sächlich und nach einigem Hin und Her einigten wir uns auf weiblich. Als nächstes wurde das Wort «Hund» zur Bestimmung des grammatikalischen Geschlechts herangezogen. Mein Schüler druckte und murkste, etwas schien ihm nicht geheuer. Aber tapfer platzte er schließlich doch heraus: «Herrlich». Herrlich? stutzte ich. Dann dämmerte mir die Erkenntnis, daß dieser Ausruf weder meinem persönlichen Charme, noch meiner Erziehungsmethode galt, sondern die vornehmere Ausdrucksweise für «männlich» war. Herr statt Mann, warum also nicht auch herrlich statt männlich. Blitzartig ging mir die Erleuchtung auf, daß offenbar alles herrlich sein sollte, was vom Herrn der Schöpfung kommt. Sollte? Ist es nicht undankbar, daran überhaupt zu zweifeln?

A. W.

Die Kragenknopftragödie

Wer kennt ihn nicht, den Kragenknopftragöden, Wie er die eigne Gurgel fast erdrückt, Und alles wegen seines Hemdverschlusses. Du siehst es ja, er bringt den runden Spröden Nicht durch den Schlitz, der vorn das Hemdlein schmückt. Es ging sein Weib, die Quelle des Verdresses, Mit guter Absicht, doch mit zu viel Stärke An dies Gebilde, das sich Kragen nennt, Und hat ihn liebevoll ganz steif gebügelt. Du siehst den Armen immer noch am Werke, Wie er sich würgt und sich am Schlitz verrennt. Da, — in die Ecke wirft er ungezügelt Das Sündenböcklein, den Perlmutterknopf, Noch lieber nimm er seine Frau beim Schopf Und hält' sie gerne wacker durchgeprügelt. Annabäbe Tötschli

Unaufgeklärt

Köbi sitzt in der Kantine und trinkt lustlos etwas aus einer Tasse. «Was hesch do?» fragt ihn Schaaggi beim Eintreten, «Tee oder Kafi?» «Weiß nöd», sagt Köbi, «si het no kei Zyt gha, mers z'säge.»